

Drogen - Not und Bedrohung

Autor(en): **Draeger, Olaf K.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **6 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drogen – not und bedrohung

Ein aufsatz zu aktuellen gegenwartsproblemen August 1979

Dass es probleme gibt, und dass man sich sorgen macht, ist heute, im August 1979 in der öffentlichkeit eingestanden. Durch alle bewundernswerten leistungen unserer zivilisation sind sie nicht kleiner geworden. Beweist das nicht, dass etwas fehlt? Was mich betrifft, habe ich mich in den jahren 1967/68 aufgerufen gefühlt, den für mich bis dahin normalen arbeits- und lebensweg zu verlassen und mit den Hippies und Drop-outs aller aufkommenden gruppierungen soweit und solange wie möglich, wenn immer echte menschliche beziehungen zu pflegen. Das hat mir selbst erfahrungen eingebracht, aus denen ich im folgenden schlüsse ziehen möchte.

Dabei möchte ich gleich zu anfang festhalten, dass es bei allen gegensätzen, die sich zeigen, für mein bewusstsein dabei nie um eine umstürzlerische gesinnung oder um eine bekehrungskampagne gehen muss, sondern dass ich von der voraussetzung ausgehen kann, dass jeder mensch so lebt, wie er kann, nicht mehr und nicht weniger.

Hierbei geht es jetzt aber um die, welche nicht können, nicht leben können, ihr leben nicht gestalten können. Der angelpunkt der fragestellung muss also sein: Warum können sie das nicht? Weil sie

1. bedroht sind,
2. den sinn nicht finden,
3. keine kraft haben, sich zu behaupten
4. ihnen zielstrebigkeit und rationale einsicht fehlen
5. die umstände ihnen nicht entgegenkommen.

Ihre lebensbedrohung besteht tatsächlich und real. Sie fühlen sich nicht nur subjektiv bedroht, sondern sind einer objektiven, latenten bedrohung verstärkt ausgesetzt. Ihre existenz ist einesteils darum besonders bedroht, weil sie existentiell nicht angepasst sind. Sie sehen keinen sinn in ihrem leben innerhalb der bestehenden beruflichen möglichkeiten und chancen. Sie scheinen mir zu etwas berufen, was es momentan nicht gibt. Das herauszufinden ist für den einzelnen unter den äusseren umständen schwer, er müsste denn weisheit oder genialität aufbringen, die man nicht verlangen und erwarten kann. Dazu braucht es eine umwelt, eine gesellschaft oder eine existenzfähige offene gruppe, die so geartet ist, dass dem einzelnen seine eigene sinnfindung darin möglich wird. Da ihnen diese gruppe fehlt, sind eigene

lebensideen, auf die sie kommen, demgemäss zu schwer zu verwirklichen und gegenüber der andersgerateten umwelt zu schwer durchzusetzen und zu behaupten. Dazu brauchte es mehr kraft als man von ihnen erwarten kann, mehr einsicht und zielstrebigkeit. Ohne unterstützung von aussen ist das so gut wie ausgeschlossen.

Einsicht und zielstrebigkeit habe ich oftmals noch durch eine art tiefer resignation behindert gesehen. Resignation, die schon wie vorgegeben war durch enttäuschung und überforderungen, die sie je nach ihrer persönlichen lage im elternhaus, in erziehung oder schule oder aus funktionen und mechanismen der leistungsgesellschaft im allgemeinen erfahren hatten. Ich konnte den vielen schwachen, die mal etwas angefangen hatten keinerlei planung oder voraussicht zu ihrer selbsterhaltung vermitteln, selbst dann nicht, wenn das natürliche notwendigkeiten bezeichnete. Ursachen und wirkungen im natürlichen lebensbereich wie ihre folgerungen, natürliche verpflichtungen in selbsterhaltender und schützender voraussicht konnten sie nicht einsehen. Sie hingen in unreflektierter sehnsucht an einem traum von natur und einfachem beglückenden leben in einer naturgeborgenheit. Funktionen, mechanismen, abläufe von ursachen und wirkungen und deren consequenzen gab es für sie nur innerhalb der für sie so bedrohlichen gesellschaftlichen machverhältnisse. Diejenigen alternativen, die im laufe der zeit gelungen sind, wurden jeweils von denjenigen stärkeren bestritten, welche noch fähig waren, durch integrierte leistungen geld und positionen für sich aufzutreiben.

Auf der strecke bleiben diejenigen, welche zunächst reine menschliche beziehungen gebraucht hätten. Diese natürliche stärkung und wertbestätigung wären die grundlage für eine minimale gesellschaftliche existenzchance, in der sie schliesslich ihre integrierbare lebensidee und berufliche chance erkennen lernen müssten. Die fatalen folgen solchen mangels und der daraus verstärkt erfahrenen behinderung natürlicher lebensimpulse manifestieren sich in der erscheinung von gift und gewalt.

Diejenigen alternativen chancen, die ihnen ihrer art gemäss möglich wären, die sie aber allein nicht sehen können und deren auswertung sie allein nicht gewachsen wären,

Liegen meiner Überzeugung nach auf dem Gebiet einfacher, natürlicher Lebensgestaltung wie ebenso echter Menschlichkeit. Dabei ginge es um gesellschaftliche Bestätigung von Grundwerten und Grunderkenntnissen, an denen sie ihr Selbstwertgefühl zunächst erfahren und aufbauen müssten.

Es ist in früheren Jahren der Hippie- und Drop-out-Periode, bevor zu Drogen gegriffen wurde, die zur Betäubung von Todesnot indi-

ziert sind, aber bewiesen und gezeigt worden, dass bei ihnen menschliche Grundwerte vorhanden waren und gelebt worden sind: Beziehung, Echtheit, Vertrauen, Offenheit, Kontakt, Liebe, Freude und Bereitschaft. Wenn solche Grundwerte nicht auch innerhalb unserer heutigen Gesellschaft irgendwie honorierbar oder konkret beantwortbar würden, sähe ich darin eine latente Bedrohung und bleibende Gefährdung.

Olaf K.H. Draeger

Informationskampagne zum Drogenproblem

Regierungsrat Dr. Kurt Jenny, Präsident der Alkohol- und Drogenkommission Basel-Stadt:

Nicht warten – handeln

Aufgabe der Jugendschutzbehörden von Kantonen und Gemeinden ist es nicht, zu warten, bis etwas passiert; sie haben vielmehr einen dauernden Vorbeugeauftrag, der zudem mancherorts – so in Basel-Stadt durch eine besondere Vorschrift des 1976 geschaffenen Alkohol- und Drogengesetzes – ausdrücklich vom Gesetzgeber erteilt wird.

Auseinandersetzung mit den Ursachen

Jede wirksame Prophylaxe verlangt Auseinandersetzung mit dem, was vor der unerwünschten Erscheinung liegt, somit Auseinandersetzung mit den Ursachen. Beim Drogenmissbrauch und bei der Drogenabhängigkeit stehen eindeutig psychische, soziale, gesellschaftliche Faktoren im Vordergrund. Dabei beeinflusst Wissen allein das tatsächliche Verhalten der Menschen kaum, wie das Beispiel des immer mehr grassierenden Zigarettenrauchens schlagend beweist. Mangelnde Kenntnisse über Drogen mögen die Gefahr des Drogenmissbrauchs erhöhen, können indessen kaum als wirkliche Ursachen für Missbrauch oder gar Abhängigkeit gelten. Auf blosser Wissensvermittlung beschränkte "Aufklärung" birgt sogar die Gefahr, dass trotz Verwendung von an sich eindrücklichem Anschauungsmaterial der Neugierkonsum angestachelt wird, weil die Drogen den Charakter des besonderen und prickelnden bekommen.

Gezielt vorbeugen

Die Jugendschutzbehörden haben daher die Verpflichtung, Drogenprophylaxekonzepte zu entwickeln und zu

verwirklichen. Dies bedeutet harte Arbeit und den entsprechenden Einsatz von Personellen und finanziellen Mitteln. Das Jugendamt Basel-Stadt beispielsweise arbeitet über Institutionen, denen Gesundheitserziehung ein permanentes Anliegen sein muss (Schulen, Kirchen, Betriebe), mit Grössern und Kleinern Gruppen; in besonderen Fällen erfolgt Einzelberatung. Ein gut geschultes Prophylaxe-Team leitet diese Gruppenarbeit, an der einerseits Jugendliche (Schüler ab 12 Jahren, Lehrlinge, Konfirmanden), andererseits Erziehungsbeauftragte (Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter) beteiligt werden.

Angebot an die Jungen

Bei den Jugendlichen geht es ausser dem Vermitteln von Informationen über Arten, Wirkungen, Behandlung, Ursachen des Drogenmissbrauchs, aber auch über Alkohol und Nikotin, um das Angebot von Hilfe für das Erkennen und Bearbeiten von Konflikten und Problemen individueller und gesellschaftlicher Art sowie darum, den Zusammenhang zwischen Drogenmissbrauch und Konflikten bewusst zu machen. Ziel ist die Anregung zu vielfältigen Verhaltensmöglichkeiten, damit die Droge nicht zum "Lebensersatz" und zur Flucht gebraucht wird.

Angebot an die Erwachsenen

Die Erwachsenen sind vor allem als Erziehungsverantwortliche anzusprechen. Dabei ist der Lehrer in der Regel die wichtigste Erwachsene Bezugsperson, welche die Jugendlichen ausserhalb des Elternhauses über